

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 35

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Müsteler Schreiber
Und komme vom Thurgau her,
Wo seht für so viele Füßli
Ein einziger Sessel leer.

O Hofmann, lieber Doktor,
Seh' dich getrost hinein;
Denn für die Konkurrenten
Ist er ja viel zu klein.

Sie schwigten für des Landes
Gedeih'n so lang und schwer,
Daß nur ein Doppelsessel
Für sie genügend wär'!



Ein Vorschlag.

Wie die Schulkinder die weisen Lehren des Schulmeisters, so schlagen die mehr oder minder erwachsenen Menschen die weisen Lehren der Presse liram, larum in den Wind: man stürzt kraxelnd herab, man ertrinkt badend und verbrennt petroleumfeuernd. Da die Humanität stets der leitende Grundsatz des Menschen, vornehmlich aber des Schweizers sein soll, dürfte es nicht ungerecht sein, in einer der nächsten schweizerischen Bundesversammlungen eine unglücksverhindernde Motion einzubringen. Und da heutzutage die leitenden Oberhäupter jeden Vereins, jeder staatlichen Gesellschaft, ja selbst einer schweizerischen Republik sich die Arbeit mit Hilfe von Kommissionen vom Halse schaffen, liessen sich nach Stellung obgenannter Motion gewiss genügend National- und Ständeräte finden zur Bildung dreier Kommissionen, die im Laufe des nächsten Sommers auf des Vaterlandes Rechnung und Gefahr zu untersuchen hätten:

1. wie dem Petroleumteufel am besten und bequemsten der Hals umgedreht,
2. wie der empörte Berggeist, der jährlich so viele unschuldige Touristen in den Abgrund schmettert, besänftigt, und
3. wie die Wassernixe, die sich mit Vorliebe der schönsten Jünglinge bemächtigt, ein für alle Mal unschädlich gemacht werden könne?

Obwohl wir den Beratungen der Kommissionen in keiner Weise vorgreifen möchten, können wir es doch nicht unterlassen, an dieser Stelle unsere unmassgebliche Meinung darüber auszusprechen, wie die drei unsichtbaren Mächte am leichtesten unschädlich gemacht werden könnten. Unserer Meinung nach braucht man nur die Wassernixe mit dem Berggeist zu verheiraten und dann beide vom Petroleumteufel — holen zu lassen!

Wohin?

Nun weiß ich, was soll es bedeuten;
Ich höre von reisenden Leuten:
Im Toggenburg wär' es schön.
Mein Lieber, du kannst es probieren,
Den Hals und die Ohren kurieren
Und füße, die nicht gut geh'n!

Mein Toggenburg, altes und neues!
Haß' Nickel und Silber, zerstreu' es!
Gesundheit ist mehr als Geld;
Die Gegend romantisch und luftig,
So sonnig, so grün und so luftig,
Und Quellengefang im Feld.

Das Toggenburg — Ober- und Unter,
Sie winken dir beide gar munter,
Da führt dich nichts auf den Leim.
In Aeglaun sind keinerlei Nesseln,
Wo Wälder und Wiesen dich fesseln,
Wo Frohsinn und Lust daheim.

Und such' deine Seele den Tröster,
Im Tale sind alternde Klöster,
Wenn nötig, dann geh' ich mit;
Doch lerne du lieber das Dürsten
Von leuchtenden sieben Kurfürsten,
Und lenke zu Berg den Schritt.

Und wenn sich die Bremsen erschrecken,
Wie Badener-Mücken zu stechen,
Der Gießfall im Wald bringt Heil;
Die Thur in den kräuselnden Wellen
Beherbergt die frischen Forellen;
Sie sind gebraten dein Teil.

Da magst du die Dörfer, die schmücken,
Natur und die Menschen begucken,
Bewundern die Welt vom Speer;
Da kannst du meintwegen nach andern,
Noch stolzeren Kurorten wandern;
Mein Lieberchen, was wilst du mehr?

Brief aus der Sommerfrische.

Lieber Mann!

Deinem zuerst geäußerten Wunsche, „ich soll mich recht vergnügen,“ bin ich möglichst nachgekommen. Demzufolge kann ich deinem jetzigen Wunsche, „nach Haus zurückzufahren,“ nicht Folge leisten, bevor du mir Moneten schickst! Eine Hunderter-Note wird genügen, und sollte dir dies zu viel vorkommen, so thun's zwei Fünzigiger auch.

In Liebe verbleibt dir

Deine teure Frau.

Wetterbericht.

Alles ist kuhwarm in Basilea la grande, daher es nicht zu verwundern, wenn manches auch kuhdumm herauskommt. Wer findet es unbegreiflich, daß bei dieser Hitze Beamte verdunsten? In Zürich giebt mans nobler, da verdunsten noch ganz andere Leute! Wir schauen nach dem Säuwinkel, unfern Wetterloch, wie die Israeliten nach der Feuersäule. Selbst die Juden sind dem Vertrocknen nahe, thut aber nichts, denn sie sitzen so wie so gern im Trockenen. Eine Junst hatte sogar bei dieser arabischen Hitze ihr Junstessen, weil sie dachten, das Wasser laufe ihnen im Munde zusammen, andere Sterbliche lesen zu diesem Zweck alte Menus. Vor lauter Hitze sind manche Landpartien zu Wasser geworden und doch ist es so trocken. Viele Tagesblätter sind so trocken wie das Kantonsblatt und der Himmel so trocken wie die Südseite eines Cigarettenstüchchens, sogar die Mücken leiden an Rückenmarkschwindsucht und die Fische im Wasser an Milzbrand. Da versteht es sich von selbst, daß manchem Korrespondenten die Tinte eintrocknet. Das merkt man am Ende noch, aber einigen ist auch der Verstand eingetrocknet, ohne daß sie es merken.

Die gemeinnützige Gesellschaft geht damit um, einen Bierschlauch von der Aktienbrauerei bis in die Schwimmschule zu erstellen. Hitzferien dagegen hat man abgeschafft, weil sie nun wirklich nötig wären; vielleicht im November redet man wieder davon. In den Straßenecken will man Rettungsstationen mit Bierhydranten errichten, auch soll auf jedem Polizeiposten ein Fäßlein Waadtländer deponiert werden für plötzliche Durstausbrüche; die Temperenzler kriegen dafür eine Photographie vom Springbrunnen.

In mehreren Orten ist es schon vorgekommen, daß das Geld zusammengeschmolzen ist; in andern Fällen hielten sich ganz gewöhnliche Menschen, die einen Schoppen getrunken, für Apostel und meinten, sie hätten Flämmlein auf dem Kopf. In den Hotellen ist man, um sich daran zu fühlen, Seefische aus der kalten Nordsee, manchmal muß man allerdings von wegen der Eislust die Tafe zuhalten.

Gemütlich sind sie nur da, wo sie am Schatten weilen:

Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben einander so lieb.

Neueste Medizin.

O jerum, jerum, jerum!
Für alle Uebel Serum.
Hat man sie nicht, so kriegt man sie,
Der Mensch sowohl, als auch das Vieh.

Telegramm.

Neuesten Meldungen zufolge bringen italienische Polizeispitzel ihre Hitzferien in der Schweiz zu. Da die Herren ziemlich zahlreich sind und um der internationalen Höflichkeit Gemüge zu leisten, werde der Bundesrat ihnen Freiquartiere in Zürich, Genf und Luzern zur Verfügung stellen. Um ihnen die Nachforschungen nach verlorenen italienischen Schäpfelein zu erleichtern, sollen die kantonalen Polizeibehörden angewiesen werden, den werthen Gästen mit Rat und That in ihrer hehren Aufgabe an die Hand zu gehen.

Seypli: „Im Bööndnerland wönds schints das Jahr d'Jagd weg de Chlanesüchi nöd eröffne.“

Dapfist: „Söll mer rächt si, de chame öhni Patent go jage.“

Steckbriefe.

Haare glatt wie Zwiebelrohr,
Kommt bei Dichtern häufig vor;
Dichterart und Zwiebelgeist
Rühren d'rum zu Tränen meist.
Wildes Haar und krauser Bart
Zeugt mitunter Heldenart;
Doch zuweilen sind's auch Lumpen,
Die im Heldenhaarnuchs pumpen.

Im Weltlinerkeller.

Stammgast (die Zeitungen mustern): „Was Tenzels mag an das si? scho e paar Mal, wenn i die Zittig i d'Hand nimme, ist en Inserat ufgeschnitte und s'schint mer jedes Mal s'glich, der Größe vom A'schnitt a. Das neimt mi jetzt bim Stram Wunder, was es sig!“ (Der Kellnerin winkend): „Sie Fräulein Anna, wüßed Sie nid, wer die Zittig scho i de Hände gha het vor mir?“

Kellnerin: „Die ist ganz frisch, Niemed weder de Wirt!“

Stammgast: „Danke schön.“ (Geht in's nächstliegende Cafe, sucht unter den Zeitungen die bewußte und findet an der herausgeschnittenen Stelle eine „Weltliner Heidelbeerenverkaufsanzeige“.)

Ein Lehrer fragt seine Schüler nach Wörtern, die vom Verbum tanzen abgeleitet sind. Eine Schülerin glaubt, auch das Wort Cannzapfen gehöre zu dieser Wörtergruppe.